

Nokr R 65

Dr. h. c. ALFRED REINHART

1873—1935





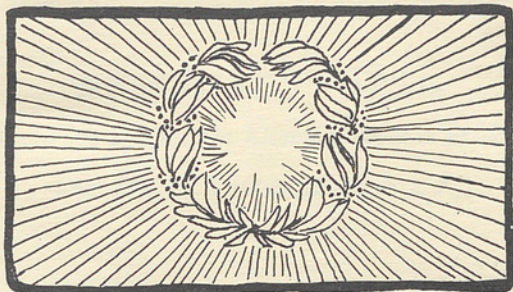
ZUR ERINNERUNG

AN

Dr. h. c. ALFRED REINHART

1873—1935

G 1082
P. Reinhart
W' Hme



Es wirken Menschen, welche sind
wie Höhenlicht, und will sie uns
die Fügung auch entrücken;
Ein Glanz von ihnen bleibt uns doch!
Dem Schimmer eines milden Tages
auf herbstlichem Gelände gleich
ist er, und jener Menschen denkend
seh'n wir die Werke ihres Geistes
wie goldne Früchte prangen. —

Es wirken Menschen, welche sind wie Höhenlicht...

ABSCHIEDSWORTE

gesprochen an der Bahre von Alfred Reinhart in Hausen a. A.

Von Pfr. R. Pfister, Hausen a. A.

Liebe Gattin!

Liebe Angehörige!

Vor einigen Wochen war es mir vergönnt, Alfred Reinhart als Mensch und Persönlichkeit näher kennen zu lernen. Ich ahnte damals nicht, daß es das letztemal sein sollte. — Eines machte mir Alfred Reinhart wertvoll: sein Glaube. Es blieb damals, als wir zusammensaßen, nicht bei einem oberflächlichen Gespräch über religiöse und kirchliche Fragen. Wir gruben in die Tiefe. Da kam der Edelstein seines Herzens ans Tageslicht: Die Demut unter Gottes Willen. Sie leitete das ganze Leben von Alfred Reinhart. Seine in der Liebe tätige Gesinnung war Demut, tiefste Demut.

Geboren am 16. Oktober 1873 in Winterthur als viertes von sechs Geschwistern ließ der Verstorbene sich in seiner Heimatstadt und in Lausanne ausbilden. In ausgedehnten Reisen und längeren Aufenthalten legte er daraufhin den Grund zu seiner beruflichen Tüchtigkeit. Er trat als Volontär in eine Baumwollfirma in Alexandrien ein, machte sich aber bald selbständig und gründete 1907 die Firma, die sich unter seiner Leitung rasch zu einem Weltunternehmen entwickelte.

Die Natur rüstete Alfred Reinhart mit reichen Gaben des Verstandes und des Herzens aus. Das Schicksal ließ ihm große irdische Güter zuteil werden. Aber all das macht einen

Menschen vor Gott nicht groß. Gott sieht nicht auf Reichtum und Begabung. Er sieht auf das Herz. Er sieht darauf, wie wir Menschen mit den Gaben und Gütern umgehen. Gott beurteilt uns darnach, in wessen Dienst wir Gaben und Güter stellen. Sind sie für uns Eigentum, über das wir restlos, nach unserem Gutdünken verfügen können? Oder wissen wir uns lediglich als ihre Haushalter? Das ist die Frage, die an uns gestellt wird. Der Mensch ist groß vor dem Schöpfer, der den Reichtum nicht als Eigentum für sich und seine Familie in Anspruch nimmt, sondern weiß, daß er als guter und treuer Verwalter dieses Gottesgeschenk recht zu verwalten hat. Alfred Reinhart war einer von den wenigen Menschen der wußte, daß all der große Reichtum nicht ihm, sondern Gott gehöre und er ihn treu im Dienste Gottes zu verwalten habe. Darum zählen wir ihn zu den ganz Großen. Mit der Tat bewies er diese Gesinnung immer und immer wieder. Nicht nur große Wohltätigkeitsinstitutionen wurden durch den Verstorbenen erst ermöglicht und unterstützt. Alfred Reinhart nahm sich auch der Armen und Verlassenen an. Das durfte besonders auch die Gemeinde Hausen a. A. in reichem Maße erfahren.

Doch die Demut unter Gott befähigte Alfred Reinhart nicht nur, als Christ seinen Beruf auszuüben und seine reichen Güter zu verwalten. Durch den Glauben war ihm auch trotz aller beruflichen Belastung Zeit und Kraft gegeben, der eigenen Familie das zu sein, was für ein glückliches Familienleben erforderlich ist. Er war ganz Gatte und Vater. Er war die Liebe und Hingebung für die Angehörigen selber. Das durften die Gattin und die Töchter tagtäglich erfahren. Aber der unerwartete Hinschied, der euch in einem Gatte und Vater entrissen hat, lehrt uns bedenken, daß für die Gattin der Gatte, für die Kinder der Vater Geschenk Gottes ist, über das der Schöpfer sein Verfügungsrecht behält. Wir Menschen gehören einander in der Familie nur solange, als uns Gott einander schenkt. Der heutige Tag des Abschiedes

soll daher nicht nur ein Tag der Trauer sein. Er soll unsere Herzen dankbar stimmen, dankbar dafür, daß euch Angehörigen der Gatte und Vater solange geschenkt war, daß ihr von ihm so viel Liebe erfahren durftet. Aber unsere Wege sind nicht Gottes Wege. Wie oft bestimmt es Gottes Wille anders als wir hoffen und wünschen. Doch Gottes Wille ist, auch wenn es schwer wird, sich zu fügen und abzufinden, der Wille des barmherzigen Vaters.

Es geht ja in unserem Menschenleben nur um das Eine, um die treue Ausführung des göttlichen Auftrages. Wir sind Arbeiter Gottes. Unser Bauplatz ist die Welt. Das Haus an dem wir arbeiten, ist das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Dafür sind wir einzig und allein in der Welt. Dieser Arbeit dient unsere ganze Berufstätigkeit. Unter diesem Zeichen geschah auch alles, was euer Gatte und Vater in seiner Stellung als Großkaufmann leistete und wirkte. Und wenn ihr ihn so plötzlich verloren habt, dann nur darum, weil er an seiner Stelle seinen Auftrag ausgeführt hat. Gott rief seinen Arbeiter zurück in sein Haus. Das ist der Sinn des Todes.

Abschied gilt es zu nehmen. Verzagtheit und Trostlosigkeit will euch und uns übermannen. Aber wir nehmen nur Abschied von der sterblichen Hülle. Als Christen wissen wir, daß Tod nicht ein Versinken im Meer des Nichts und der Vergessenheit ist. Wir wissen um das ewige Leben, das unser hinter der Pforte des Todes wartet. Denn Christus trug am Kreuz den Sieg über Verweslichkeit und Vergänglichkeit davon, damit wir ewiges Leben haben. Im Geiste bleibt Alfred Reinhart unter uns gegenwärtig. Aber es liegt nun an euch, als seinen Angehörigen, diesen Geist als Heiligtum in der Familie zu hüten und zu pflegen. Es ist der Geist der Demut, der Geist der christlichen Liebe, der Geist des Haushalters Gottes. Auch wir sehen zu Alfred Reinhart auf im Bewußtsein, in unserer Gesinnung ihm gleich zu werden.

Seid getrost und unverzagt, ihr alle, die ihr des Herrn harret! (Psalm 31, 25). Dieses Schriftwort weist uns auf den wahren Trost in dieser schweren Stunde hin. Nicht wir Menschen können einander trösten. Aber wir können einander auf den wahren Trost hinweisen, wir können einander den Stecken zeigen, der uns Halt gibt, an dem wir uns aufrichten können. Es ist Gott. Nur das müssen wir tun, jetzt, wo wir auf uns selber angewiesen zusammenbrechen, uns ganz in seine Hand geben und ihm die Not unserer Herzen anvertrauen. Er wird uns aufrichten und das Wort im Herzen sagen, das uns wahrhaft tröstet. — Amen.

Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfängen.
Wer ist, der uns Hilfe schafft, daß wir Gnad erlangen?
das bist du, Herr, alleine. Uns reuet unsre Missetat,
die dich, Herr, erzürnet hat. Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott, Heiliger barmherziger Heiland,
du ewiger Gott, laß uns nicht versinken in des bitteren
Todes Not. Erbarm dich unser. — Martin Luther.

Mittwoch, abends 4 Uhr, den 28. August 1935.

*

Inmitten der schönsten Blumen lag der geliebte Heimgegangene in tiefem Frieden da. Selbst der Tod wagte es nicht, diesen Zügen den Stempel aufzudrücken, sodaß das verklärte Antlitz die Trauernden zu trösten vermochte.

Die treuen Albisbrunner sangen ihm das Beresinalied. Der Häusermann'sche Chor, mit dem er kurze Zeit vorher fröhliche Stunden in diesem Hause verlebt hatte, sang ihm seine Lieder zum letzten Gruß. Die Bekannten aus der Kirchgemeinde Hausen waren ebenfalls gekommen, um Abschied zu nehmen.

Der Sarg, von lieber Hand ganz mit roten Rosen geschmückt, wurde hinausgetragen. Unter den Glockenklängen von Hausen, denen Alfred Reinhart so gerne gelauscht und die ihn immer zur Andacht gestimmt hatten, nahm er Abschied von dem Ort, wohin er jedes Frühjahr mit gleicher Freude zurückgekehrt war, um heimzukehren in seine Vaterstadt für immer.

ABDANKUNG

gehalten in der Stadtkirche zu Winterthur am 29. August 1935

durch Pfr. W. Zollinger

Liebe Leidtragende, werthe Trauergemeinde, wir wollen in dieser Stunde des Abschiedes von dem lieben Heimgegangenen unsere Gedanken sammeln über dem Worte Ps. 100, 4 b—5:

„Danket dem Herrn, lobet seinen Namen, denn er ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht.“

Alfred Reinhart wurde geboren am 16. Oktober 1873 als viertes von sechs Kindern des Paul Reinhart und der Ida, geb. Sulzer. Schon mit vier Wochen kam das Knäblein nach dem „Heiligberg“ hinauf in das eben fertiggestellte Haus seiner Eltern, in das er dereinst aus aller Welt zurückkommend sein Leben lang immer wieder gerne heimkehren sollte, und mit dem ihn schönste Erinnerungen und treuste Verbundenheit mit seinen Angehörigen bis zuletzt verbanden. Sonntag den 18. Januar 1874 wurde der Knabe in die Stadtkirche zur Taufe getragen. In Winterthur besuchte dann Alfred Reinhart auch die Primarschule und das Gymnasium. Am Palmsonntag den 30. März 1890 wurde er in der Stadtkirche zu Winterthur konfirmiert und kam dann mit 17 Jahren auf die Ecole Industrielle in Lausanne, wo er nach zwei Jahren mit der Matura abschloß. Dann folgte ein Jahr Universitätsstudium, in dem er sich wichtige Kenntnisse fürs spätere Leben aneignete. Daneben aber fand er auch Zeit, schönste

Beziehungen anzuknüpfen zu seinen Kameraden von der Zofingia, in die er eingetreten war und der er anhänglich und treu blieb Zeit seines Lebens. Nachdem sich der Jüngling ursprünglich mehr dem technischen Gebiete zuzuwenden beabsichtigt hatte, trat er nunmehr in das väterliche Geschäft ein. Und nun führte ihn sein Weg in die Fremde: nach London, Bremen und nach den Vereinigten Staaten von Amerika, speziell in deren Baumwollgebiete, Texas und New Orleans. Mit reichen Fachkenntnissen ausgerüstet, kehrte Alfred Reinhart für kurze Zeit nach der Schweiz zurück, doch siedelte er schon im selben Jahre nach Alexandrien über, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Dasselbst trat er in die Firma F. C. Baines & Co. ein, und als der Inhaber derselben, Herr Baines, drei Jahre darauf starb, wurde Alfred Reinhart mit 26 Jahren Chef der Firma. Wahrlich ein Zeichen für seine große Tüchtigkeit und seinen Fleiß, mit denen er sich hier eingearbeitet hatte.

Ein Jahrzehnt später gründete dann der Heimgegangene ein eigenes Baumwoll-Exportgeschäft, das er in kurzer Zeit durch seine Energie, seinen Fleiß und sein Geschick emporarbeitete, wobei ihm seine weitverzweigten Verbindungen in der ganzen Welt sehr zustatten kamen.

Neben seiner anstrengenden Tätigkeit im eigenen Geschäfte nahmen ihn in Alexandrien auch häufige gesellschaftliche Verpflichtungen in Anspruch. Doch hinderte ihn das nicht, seine reichen Erfahrungen und seinen großen Weitblick in wirtschaftlichen Fragen manch anderem Unternehmen als Verwaltungsrat zur Verfügung zu stellen.

Besonders lieb war dem Verstorbenen der Schweizerische Hilfsverein in Alexandrien, dessen Präsident er war, und in dem er — namentlich in der schweren Kriegszeit — ein reiches Maß an Fürsorgearbeit zu bewältigen hatte. Vielseitig betätigte er sich auch im Schweizerclub in Alexandrien, der seinerzeit 1857 von seinem Vater mitbegründet worden war, und dessen Präsident er mehrmals wurde. Alfred Rein-

hart wurde hier Mitbegründer des eigenen Clubheims, Mitbegründer und Donator der Schweizerschule, die sich reich entwickelte, ein Mitbegründer und Donator wurde er auch dem Home International des Amies de la Jeune Fille in Alexandrien, und eine spezielle Schenkung ließ er dem ägyptischen Privatspital in Alexandrien zukommen, da er die besondere Bedeutung einer solchen Institution erkannt hatte.

Sein Leben lang eignete dem lieben Heimgegangenen eine ganz besonders große und starke Liebe zur Natur. Schon als Knabe hat er einst davon geträumt, einmal sein eigenes Brot bauen zu dürfen; dieser sein Jugendtraum sollte ihm dann in Alexandrien in Erfüllung gehen, wo er sich ein Landgut erwarb, das er in kurzer Zeit zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb emporarbeitete. Er pflanzte daselbst Baumwolle und Getreide, welches letzteres er meist als Saatgut verkaufte, da es von besonders hervorragender Qualität war. In dem Dorfe, das auf seinem Lande stand, gründete er eine gute Schule und in seinen seltenen Mußestunden beschäftigte sich der mit Arbeit so reich bedachte Mann zum Beispiel mit der Ausarbeitung eines Modelles für ein Fellachenhaus, für das ihm dann von der ägyptischen Regierung hohe Anerkennung gezollt wurde. Aber nicht nur, daß sich Herr Reinhart um das bessere Wohnen der armen Leute sorgte, er trachtete auch danach, seine Fellachen zu Ordentlichkeit und zu den Grundbegriffen der Hygiene zu erziehen. Seine Aufmerksamkeit widmete er auch der Frage der maschinellen Bodenbearbeitung und selbst in der Düngerfrage ging er seine eigenen und bahnbrechenden Wege, was so recht zeigt, wie es für den Heimgegangenen nichts gab, was ihn nicht interessiert hätte, und worüber er nicht ernstlich nachdachte in seinem Bestreben, zu helfen und zu bessern, wo nur immer es möglich war.

Bei all dieser überaus reichen Tätigkeit in der Ferne vergaß Alfred Reinhart aber seine Heimat und sein Vaterland nie,

die ihm zeitlebens über alles teuer blieben. Seine Liebe zu Heimat und Vaterland bestand aber nicht etwa nur in Worten, er bezeugte sie mit der Tat, indem er allen möglichen öffentlichen sozialen und wohltätigen Institutionen und Einrichtungen sein Herz, seinen Rat und seine Hilfe schenkte. Da ist vor allem das Landerziehungsheim Albisbrunn, für das er so viel tat und wirkte. Für seinen wirtschaftlichen Weitblick zeugt es beispielsweise, daß er früh die Bedeutung der Süßmosterei für die Schweiz erkannte, deren Bestrebungen er tatkräftig unterstützte. Daß er aber bei seiner Veranlagung großes Verständnis hatte für Institutionen wie Pro Juventute und die Stiftung für das Alter und ähnliche, ist eine Selbstverständlichkeit. Seine Liebe zum Vaterlande zeigte sich drüben in Alexandrien auch wiederum dadurch, daß er nach besten Kräften die Neue Helvetische Gesellschaft in Alexandrien förderte und viel Zeit und große Mittel aufwandte zur Gründung und Förderung einer Schweizerzeitung für Ägypten und den nahen Orient.

Wenn wir das ungewohnt reiche Maß an Arbeit und Wirksamkeit in der Fremde und in der Heimat überblicken und und staunend fragen, wie es wohl möglich war, es zu bewältigen, so sehen wir, daß es vorab drei Quellen waren, aus denen ihm der Drang und die Kraft zuströmten, all das zu vollbringen, was er vollbrachte.

Da sind vor allen Dingen das ihm eigene große soziale Verantwortungsbewußtsein und sein edler und unermüdlicher Helferwille, die ihn stets leiteten in allem, was er unternahm.

Dann aber wurde ihm anderseits seine Ehe ein steter Quell der Kraft und jener inneren Ruhe, die der Mann zu segensreicher Tätigkeit so nötig braucht. Am 20. Juni 1904 hatte sich Alfred Reinhart mit Susanne Meier aus Weiach verehelicht, und dieser glücklichen und harmonischen Ehe waren drei Töchter entsprossen, die heute alle verheiratet sind und die fünf Großkindern das Leben schenken durften. Mit allen

Gliedern der Familie, mit Gattin und Kindern, nicht zuletzt auch mit seinen Schwiegersöhnen, war der teure Heimgegangene aufs engste verbunden, und sein warmes, gütiges Herz ließ ihn allzeit offen sein für all ihre Anliegen und Fragen, die sie vertrauensvoll vor ihn bringen konnten. Was immer aber Alfred Reinhart unternahm in Geschäft und sozialer Tätigkeit, das tat er immer im Verein mit seiner Gattin und nicht, ehe er es mit ihr erst durchbesprochen hatte.

Als dritte Quelle, aus der das reiche Maß segensreichen Wirkens und Strebens floß, ist endlich zu nennen seine geistig-seelische Veranlagung. Dem Heimgegangenen eignete nämlich eine seltene Mischung von Güte und Intelligenz. Auffallend war seine äußerst rasche und klare Auffassungsgabe, mit der er Fragen und Zusammenhänge selbst dann, wenn sie ihm eigentlich hätten ferner stehen müssen, sogleich erfaßte und überblickte. Zu tiefst aber floß all sein Wollen und Handeln aus einer echt religiösen Natur, die er wohl weitgehend seinen Eltern verdankte. Nicht eine Religion des Wortes war es freilich, es war eine Religion der Tat vielmehr. Daß ein solcher Mensch auch zu tiefst in seinem Herzen ein dankbarer Mensch war, versteht sich eigentlich von selbst. Dankbar hing er an seinen Eltern, an seinen Geschwistern und Anverwandten, mit Verehrung auch an den alten Familientraditionen. Durch alle Kämpfe des Lebens und auch in schweren Zeiten eignete Alfred Reinhart immer ein frohes und sonniges Gemüt, und unverwüstlich war sein starker Glaube an die Macht des Guten in der Welt. In allen und trotz aller Erfolge blieb der Heimgegangene immer bescheiden. Nicht, damit er ein luxuriöses Leben führe, sondern damit er zu geben und zu helfen in der Lage sei, seien ihm irdische Güter anvertraut, meinte er des öftern. Gern nahm er sich eines Menschen, dem er helfen konnte, an und begegnete mit gleicher Leutseligkeit dem hohen Regierungsbeamten und der einfachen Bauernfrau.

Liebe Leidtragende, werthe Trauerversammlung, wenn wir so in kurzen Zügen des Heimgegangenen Leben und Wirken, sein Wesen und seinen Charakter zeichneten, so taten wir das nicht etwa, um einen Menschen zu rühmen, das wäre ja auch gar nicht im Sinne des lieben Verstorbenen und seiner Bescheidenheit; wir sagten es aber, und mußten es sagen: Aus Dankbarkeit gegen Gott. Was immer ein Mensch in seinem Leben tun darf, das kann er ja nur tun, weil Gott dazu ihm die Kraft und Fähigkeit gibt. Darum aber hat doch wohl unser Textwort recht, wenn es uns zuruft auch in dieser Stunde:

„Danket dem Herrn, lobet seinen Namen, denn er ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht.“

Ja, Gott aus tiefstem Herzen zu danken, das wollen wir auch ob dem größten Schmerz über den Verlust, der uns betroffen, nicht vergessen. Und wir wollen Gott danken für alles das, was er in seiner Güte dem Heimgegangenen gewesen, sowie für alles das, was er, der Heimgegangene durch Gottes Gnade uns sein durfte. Danken auch wollen wir Gott für das, was ihr, liebe Leidtragende, dem Gatten und Vater, dem Bruder und Anverwandten habt sein dürfen. Und jetzt schon danken dürfen wir Gott dafür, daß es unsere frohe Gewißheit sein darf, daß das, was ein solcher Mensch uns in seinen Erdentagen war, uns durch den Tod nicht geraubt werden kann, uns vielmehr unverlierbar bleibt und uns auch weit über sein Grab hinaus noch segnen wird; — auch *das* eine besondere Güte und Weisheit Gottes! Wahrlich: Wir haben Ursache, ihm zu danken, denn „der Herr ist freundlich!“ und dafür waren Leben und Wirken des Heimgegangenen ein lebendiges Zeugnis.

„... und seine Gnade währet ewig“, fährt unser Wort sogleich fort; und gerade auch diese Gewißheit brauchen wir, sie ist uns so nötig. Denn, so sehr wir auch die mannig-

fache Ursache einsehen, Gott zu danken, wir sind doch jäh und unvermutet wieder vor das große, ewige Rätsel, den Tod gestellt worden. Und mit unerbittlichem Ernst erhebt sich vor uns die uralte Frage: Was ist es doch, der Tod, was bedeutet dies Einschlummern zu jenem Schlaf, aus dem es auf dieser Erde ein Erwachen nicht gibt? — Liebe Versammelte, ein Wissen darüber gibt es nicht, ein undurchdringlicher Vorhang ist vor dies ewige Geheimnis gezogen; hier hat allein der Glaube das Wort. Unser christlicher Glaube aber ist es, daß der Tod nicht das Ende sei: Gerade an einem Leben, wie dem nunmehr so jählings abgeschlossenen, wird es uns deutlich, wie wir alle ohne Ausnahme als Unvollendete sterben müssen: Wie vieles entwickelt sich in unserm Leben Schritt um Schritt, Stufe um Stufe, von Klarheit zu Klarheit auf dem Gebiete des Sittlichen und des Religiösen! Wer aber könnte von sich sagen, daß er als Vollendeter von dieser Erde gehe? Wir sind alle auf die Gnade Gottes angewiesen. Andererseits aber können wir es doch auch nicht glauben, daß der, der in uns angefangen hat all das Große, es nicht auch vollenden werde; — und wenn nicht in diesen Erdentagen, so eben drüben in der Ewigkeit, in einem neuen Leben.

Wo aber, wie und was wird es sein, dieses neue Leben? — Auch darüber gibt es kein Wissen; aber es ist unsere christliche Zuversicht, daß so, wie wir in unsern Erdentagen in ihm, Gott, leben, weben und sind, begnadet und getragen von seiner Güte, daß so wir auch in der Ewigkeit sein werden in Gottes, des Allgütigen Hand, seiner Vaterhand. Ja, wir heben auch in dieser Stunde im Geiste unsere Augen empor zum Kreuz auf Golgatha, wo er, der Gott kannte, wie nie zuvor ihn einer kannte und der mit Gott verbunden war, wie nie zuvor einer, hinüberging mit den Worten: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. So wollen auch wir, liebe Leidtragende, in dieser Stunde sprechen: Vater, in deine Hände befehlen wir den Geist des lieben Verstorbenen. Und

daß wir also sprechen, daß wir seine teure Seele in Gottes Hand wissen dürfen, auch das erfüllt uns trotz allen Leides mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott. Darum wollen wir uns um den Heimgegangenen nicht sorgen, liebe Leidtragende, „daheim ist's gut“. Und wir haben Ursache, dem Herrn auch dafür zu danken, zu loben seinen Namen, denn er ist freundlich und seine Gnade währet ewig.

Doch, so tröstlich all das auch sein mag, *eines* bleibt eben doch als furchtbare Tatsache bestehen: Wir werden den lieben heimgegangenen Gatten und Vater, den Bruder und Freund, den Helfer und Gönner missen, er hinterläßt eine schwere, ja für viele eine unausfüllbare Lücke. Wie groß und helfend ist es daher, nun aber doch die Gewißheit haben zu dürfen, daß Gottes „Treue währet von Geschlecht zu Geschlecht“. Und ist das nicht auch im Leben des Heimgegangenen zur Tatsache geworden? Hat nicht Gott groß und freundlich gewaltet über seinen Vätern, treu von Geschlecht zu Geschlecht, treu auch über seinen Eltern und treu auch über seinem Leben, so daß er vielen zum Segen geworden? So wird Gottes Treue auch über euch und eurem Leben walten von Geschlecht zu Geschlecht, liebe Leidtragende.

In unserer schweren und dunkeln Zeit ist nun aber ferner wohl manches unter uns auch von der bange Frage erfüllt: Wie, wenn heute unserem Vaterlande solche Männer durch den Tod entrissen werden, Männer, die unser Vaterland so gut noch hätte brauchen können? Doch auch da dürfen wir nicht verzagen und haben Grund, uns zu halten an das Vertrauen: Gottes Treue währet von Geschlecht zu Geschlecht, und der, der uns den Heimgegangenen geschenkt, wird uns auch wieder Männer erwecken, die unserem Vaterlande dienen und damit dem Reiche Gottes, die in die Lücke treten werden. Eine Vorbedingung aber wird es dabei für uns alle sein: Daß wir uns, wie es der Heimgegangene so entschieden für sein Teil getan, ebenso entschieden wie er, in all unserm Tun und Lassen, in allem Anfangen und Vollenden betrachten

als die Treuhänder Gottes, die nichts, was sie haben, aus sich selber haben und für sich selber, daß wir vielmehr ihm, Gott, verantwortlich sind in Allem und für Alle. Gott aber als Treuhänder zu dienen, — seinem Reiche, darin Liebe und Güte, Barmherzigkeit und Freundlichkeit herrschen, — ist eine herrliche Aufgabe, ein heiliges Dürfen, wert des vollen und ganzen Einsatzes unseres Lebens und darf zugleich gewiß sein der Hilfe Gottes von Geschlecht zu Geschlecht.

Darum, liebe Leidtragende, werte in Trauer Versammelte: Lasset uns in dieser Stunde danken dem Herrn, loben seinen Namen, denn wir haben gesehen: Er ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und wir dürfen zuversichtlich hoffen: Seine Treue währet von Geschlecht zu Geschlecht. Amen.

*

Vortrag des Winterthurer Streichquartett

Satz aus Beethovens H-Dur-Quartett

Wundervoll erhebend und tröstend glitten die Töne durch den Raum und fanden sich zu den Herzen der Trauernden.

ANSPRACHE

gehalten in der Stadtkirche zu Winterthur am 29. August 1935

von Prof. Dr. H. Hanselmann,

Leiter des heilpädagogischen Seminars der Universität Zürich

Wenn wahrhaft große Menschen von uns scheiden,
Dann neigt der Himmel näher sich zur Erde.

Alfred Reinhart war ein großer Mensch. Alle, die in seiner weitumfassenden Güte und unter seiner Liebe stehen durften, sind jetzt so arm und einsam geworden.

Welch ein Leben! Dürfen wir es wagen, den Wurzeln seiner Kraft taktvoll nachzugraben? Wir müssen es tun, soll uns sein Wirken und Leben ein verstehbares Vorbild werden, dem nachzustreben unsere Pflicht aus Liebe und Dankbarkeit ist.

Er war ein *Gatte!* Mehrmals, wenn ihm ein besonders schweres Werk gelungen war, hat er gerührt und dankbar seinen Freunden gesagt: Meine beste Mitarbeiterin ist meine Frau. So hat er es selbst am besten gewußt, daß eine der stärksten Wurzeln seiner Kraft in der Güte und Weisheit seiner Gattin lag. Sie hat alle seine Pläne hegen und pflegen dürfen bis zur vollen Reife derselben. Wir wissen, daß es in seinem Sinne ist, wenn wir ihn nicht rühmen, ohne gleichzeitig seiner Frau zu danken.

Und wir verneigen uns in Ehrfurcht vor den seligen Eltern des lieben Entschlafenen, deren Andenken ihm heilig war.

Er war ein *Vater!* Im Familienkreise liegt die Quelle seiner Väterlichkeit, die bald zum mächtigen Strom jener

Erzieher-Liebe anschwell und hinausströmte auf eine ungezählte Schar Hilfsbedürftiger.

Er war ein *Bruder!* Und aus treuer Bruderliebe und aus dem reichen brüderlichen Wiedergeliebtwerden ist seine Freundschaftlichkeit erstanden. Der Kreis junger Menschen ist groß, denen er mit starker Hand die Wege zum Berufe ebnete — es sind mehrere Akademiker darunter — und die er nie mehr verließ, wenn sie nur ihm, dem Leben und der Arbeit die Treue hielten.

Er war ein *Arbeiter!* Sein geschäftlicher Welterfolg war nicht „Glück-Haben“, sondern die Frucht harter Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Er hat in allem immer mehr getan als die Pflicht. Er konnte das Große, weil er im Kleinen so treu war. Wer arbeitend mit ihm in Berührung kam, der wurde mitgerissen und durfte bald den Segen seiner Strenge erfahren.

Alfred Reinhart war ein *Schweizer!* Denn er war einfach, durchsichtig wahr und klar. Er war tapfer, vor allem im kleinen mühseligen Alltag. Er war ein freier Mann. Sein Freiheitssinn bestand darin, daß er selbständig prüfte und wählte, wo und wem er dienen wollte. Und wie selbstlos konnte er dienen und Sachen und Menschen sich hingeben, wenn er einmal entschieden hatte. Wie oft ist er eigene Wege vorausgegangen im Geschäft, im Kolonisieren, in der Förderung der Volkswohlfahrt. — Er hat seine engere und weitere Heimat heiß geliebt, weit über dem Meere hat er mit starker Anteilnahme kleines und großes Geschick verfolgt. Er kam — außer in den Kriegsjahren, wo ihn die Landsleute drüben in Ägypten so nötig hatten, wie einen Vater — jeden Sommer in die Heimat. — Er hat den Sinn unserer schweizerischen Demokratie zu tiefst erfaßt. Gerade darum ließ er durch keinen Schein sich blenden. Mit männlicher Unerschrockenheit ist er Mängeln und Schwächen entgegengetreten, wo er sie antraf, oben und unten. Und er war ein guter Beobachter unseres öffentlichen Lebens!

— Alles dies: Gattenliebe und -achtung, seine Väterlichkeit und Brüderlichkeit, seine Arbeitstüchtigkeit und sein echter Schweizergeist haben im geschäftlichen und im außerberuflichen Leben die Fülle seiner Werke geschaffen. Sie tragen nicht seinen Namen, aber sie leben aus seinem Geist und aus seiner Liebe. Wir haben den Auftrag, im Namen einiger derselben dem teuren Entschlafenen öffentlich zu danken.

Zuerst wollen wir aber danken im Namen derer, die es nicht selbst tun können und auch keinen Auftrag geben konnten, weil die meisten unter ihnen ihren Gönner nicht gekannt und nie gesehen haben. Wir meinen die große Zahl hilfsbedürftiger Kinder, Erwachsener und Alter, denen seine heimliche Güte zu neuen körperlichen und geistigen Kräften, zu neuer Lebensfreude verholfen hat.

Wir danken dem Dahingeschiedenen im Namen und Auftrag der Stiftung *Albisbrunn* (Hausen am Albis). Das Land-erziehungsheim dieses Namens ist ganz sein Werk und soll es auch bleiben. Der Stifter selig hat damit nicht eine schöne Anstalt mehr schaffen, sondern der neuzeitlichen Erziehung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher eine Stätte der Arbeit und der Forschung schaffen wollen. Was gut genug erschien für die Kinder finanziell gut gestellter Eltern, das war erst recht gut für diejenigen Kinder, die oft schon vom ersten Lebenstag an körperlich und geistig haben Mangel leiden müssen. So dachte der verehrte Stifter und so hat er auch gehandelt. Er hat es ermöglicht, eine Erziehungs- und Beobachtungsanstalt zu errichten, in der es keinen Unterschied zwischen reich und arm geben konnte und durfte. Vom *Albisbrunn* aus sind denn auch bereits spürbare Wirkungen ausgegangen auf das Erziehungsanstaltswesen im ganzen Lande, ja weit über die Landesgrenzen hinaus. — Alfred Reinhart war aber nicht nur ein großzügiger Geldgeber, er gab auch von seinem Geist und von seiner Liebe in reichem Maße. Wenn er mit uns durch das Heim ging, haben

wir alle auf jedem Rundgang neues gelernt. Er hat aber nicht nur gegeben, er hat auch gefordert. Aber seine Güte war so groß, daß auch seine Strenge immer wohl getan hat.

Das *Heilpädagogische Seminar* Zürich verdankt dem lieben Entschlafenen seinen Anfang und zum großen Teil seinen schönen Fortschritt. Mit überraschender Sachkenntnis hat er — viel früher und schärfer als weite Kreise der zünftigen Pädagogik — erkannt, daß unserer schweizerischen Volksschule am wesentlichsten geholfen wird, wenn ihr die entwicklungsgehemmten und darum nicht volksschulfähigen Kinder abgenommen und einer Sonderschulung und -erziehung zugeführt werden. Um dies im ganzen Lande immer besser zu erreichen, hat er geholfen, im Heilpädagogischen Seminar eine Ausbildungsstätte für Lehr- und Erziehungskräfte an Sonderschulen und -anstalten zu errichten. Sein Name wird in dieser Institution nie mehr verlöschen.

Die *Schweizerische Stiftung Pro Juventute* hat mich beauftragt, öffentlich zu bekunden die immerwährende Dankbarkeit für die unentwegte Unterstützung ihrer Jugendfürsorgearbeit gerade dort, wo die Mittelbeschaffung am schwersten ist. Auch die Auslandschweizerkinder und die Tessinerjugend haben von seiner weitblickenden Güte besonders viel erfahren dürfen. —

Und nun müßten wir noch nennen eine lange Reihe von lokalen, kantonalen und schweizerischen Organisationen der Jugendhilfe und Volkswohlfahrt, die alle durch den selig Entschlafenen gefördert und ermutigt worden sind. Insbesondere haben alle jene Bestrebungen, die zur Entgiftung des Volkskörpers, zur alkoholfreien Obstverwertung, zur Einführung einer gesünderen Ernährungsweise und zur Schaffung besserer Wohnverhältnisse beitragen, seine offene Hand und seinen großzügigen Geist gespürt. — Und wie hat Herr Reinhart selig sich gefreut, daß seine Bestrebungen auch von seiten des Staates in zunehmendem Maße gewürdigt worden sind. —

Alfred Reinhart war mehr als ein reicher Stifter und Geldgeber. Mit überragender Geisteskraft hat er im stillen eifrigst die durch ihn angeregte Arbeit verfolgt und deren grundlegenden und leitenden geistigen Prinzipien nachgeforscht. Darum hat er auch die Wissenschaften gefördert, vor allem die Medizin und die Pädagogik; er hat eine große Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen und Bücher selbst angeregt oder deren Erscheinen ermöglicht. Er selbst hat freilich keine Abhandlungen veröffentlicht. Aber alles, was er über den menschlichen Geist und seine Grenzen mündlich im trauten Freundeskreis geäußert hat, war echte, reife Philosophie.

Die *Philosophische Fakultät I* der Universität Zürich hat darum bei der Jahrhundertfeier vor zwei Jahren den lieben Entschlafenen mit der Ernennung zum *Ehrendoktor* ausgezeichnet „in hoher Anerkennung und Würdigung der finanziellen und geistigen Förderung der Zürcher Universität und ihrer Studenten, der schweizerischen Heilpädagogik, Jugendhilfe und Volkswohlfahrt“. Diese Fakultät hat auch an seinem Grabe den Ausdruck des Dankes, der tiefen Trauer und der aufrichtigen Teilnahme öffentlich bekunden lassen. — Die Medizinische Fakultät der gleichen Universität hat Dr. Alfred Reinhart selig zum Ehrengaste ernannt. —

Welch ein Leben ging hier zu Ende! Und alles, was gesagt worden ist, ist ja nur ein Teil. Denn drüben in Ägypten beklagt ein *schweizerisches Weltgeschäft* den Verlust seines Begründers und Leiters, und die *Schweizerkolonie in Alexandrien* hat ihren väterlichen Freund verloren. Wir haben Zeuge sein dürfen von der Liebe und Verehrung, die der Entschlafene drüben genoß, von den Kindern der Schweizerschule, den Mitgliedern der vielen Vereine zur Geselligkeit und Förderung des Gemeinwohls, von Seiten der anderen europäischen Kolonien und ganz besonders auch von den Ägyptern selbst. Mit unermüdlichem Eifer und weitsichtiger *kolonisationsarbeits* Arbeit hat er sein großes Landgut Abadiah-Reinhart geschaffen und ausgebaut, hat den eingeborenen Arbeitern —

ein ganzes Dorf — Musterwohnhäuser errichtet, den Kindern eine eigene Schule und den Männern eine Moschee gebaut. Seine Versuche, aus großer Tiefe Quellwasser zu gewinnen — mit Winterthurer Maschinen —, seine Pflanzungs- und Düngversuche haben die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gezogen und sind Vorbild im ganzen Land geworden. —

Alfred Reinhart war von Beruf Großkaufmann. Seine Berufung aber war Volkserziehung. Denn in allem, auch in seinem Geschäft mit den vielen Mitarbeitern aus der deutschen und welschen Schweiz und aus dem Tessin, war das Erzieherische der Grundzug seines Wesens und Schaffens. Er hat wie jeder gute Erzieher in der Stille geleitet und geführt. Er hat mit anderen mehr Geduld gehabt als mit sich selbst. Und wie konnte er vertrauen! und machen lassen. Wie konnte er schenken; er hat die seltene Kunst gekonnt, auch das Annehmen und Empfangen beseligend zu machen. — Bittere Enttäuschungen und krasser Undank sind ihm nicht erspart geblieben. Aber das Große an ihm war, daß er trotzdem immer wieder zu neuem Wohltun Mut und Kraft gefunden hat. —

Welch ein Leben! Welche Lücken und gähnenden Abgründe sind durch sein Sterben aufgetan worden!

Danken dürfen lindert den Schmerz. Aber der selig Entschlafene hat uns durch sein Leben und Sterben einen besseren Trost gegeben und ist selbst Brückenbauer vom Leben zum Tod gewesen. Denn er war ein frommer Mann. Sein christlicher Glaube war freilich mehr in der Tat als im Wort kund geworden. Aber die tiefste Wurzel seines kraftvollen Lebens war in Gott. Denn er war weise genug, um bescheiden zu sein und im großen Erfolg erst recht es zu bleiben. Er war nicht ein Übermensch, nicht aus sich und allein auf sich gestellt.

Darum fühlte er sich — er hat es dort, wo er vertraute, öfters gesagt — nicht als Besitzer seiner großen äußeren Mittel und seiner noch größeren inneren Kräfte, sondern er

betrachtete sich als deren Verwalter in strenger Verantwortlichkeit und Verpflichtung seinem Auftraggeber gegenüber. Sein Auftraggeber aber war Gott.

Nun, da Alfred Reinhart von uns gegangen ist, spüren alle, die ihm nahe waren, aber auch alle, die den Sinn eines solchen Lebens zu erfassen vermögen, den harten Ruck, der uns Lebende in die vorderste Linie des selbstverantwortlichen Lebens und Arbeitens zwingt.

Der Schmerz um den Verlust dieses Mannes in dieser besorgniserregenden Zeit ist groß, denn da ein solcher Helfer uns genommen worden ist, ist die Welt ärmer geworden. Aber größer als der Schmerz ist unsere Dankbarkeit dafür, daß dieser Mann uns gegeben war. Wir wollen versuchen, in seinem Sinn und Geist weiterzuleben und zu arbeiten. Dem lieben Entschlafenen aber schenke Gott die ewige Ruhe!

DISCOURS

prononcé à l'occasion de la cérémonie funèbre célébrée,
le jeudi 29 août 1935, à l'Eglise de Winterthur
par Monsieur le Prof. J. R. Fiechter d'Alexandrie.

Comme un écho profond et multiplié, à notre affliction, répond par delà la mer, la douleur de nos Colonies suisses d'Égypte, qui, brusquement, viennent de perdre en la personne de M. le Dr Alfred Reinhart, un chef et un guide.

Par son caractère et son œuvre, par son dévouement à la cause commune et par sa bonté jamais en défaut, il s'était assuré le respect et la gratitude affectueuse de chacun, et c'est vers lui, tout naturellement, aux heures difficiles, qu'on se tournait, pour faire appel à son expérience et à son patriotisme.

Il faut avoir connu de près au cours de longues années de collaboration celui, qui nous a quittés pour comprendre tout ce que sa disparition représente de douloureuse angoisse et pour mesurer le vide immense que ce départ laisse après lui.

Il y aura 42 ans bientôt, que M. Alfred Reinhart débarquait en Égypte, fort d'une vieille tradition à laquelle il entendait bien ne pas faillir. On aurait tort de l'oublier et il convient de rappeler ici, qu'à ce jeune homme aussi, les soucis et les revers ne furent pas épargnés.

S'il lui fut donné de les surmonter et de connaître la joie ascendante d'une réussite exceptionnelle à plus d'une reprise, en nous rappelant les heures noires de ses débuts, le modeste de cœur qu'il était demeuré malgré tout, le lutteur qui repose

du sommeil dû aux vaillants, combien de fois dis-je, le modeste de cœur qu'était resté M. Alfred Reinhart, ne nous a-t-il rappelé qu'après Dieu qui avait béni son travail, c'est à celle qui fut la compagne de sa vie, la confidente de toutes ses pensées et la collaboratrice de toutes ses actions et que nous ne saurions dissocier de cette vie et de cette œuvre, qu'il devait d'avoir pu réaliser, et au delà, les rêves de sa jeunesse et les plans de sa maturité.

Un des derniers numéros de ce « Journal suisse d'Egypte et du Proche-Orient », qui lui doit d'exister et qui perd en lui un de ses plus fidèles amis et de ses plus sûrs garants, reproduisait à l'occasion du 1^{er} août 1935, une photographie représentant M. Alfred Reinhart, debout au milieu de ses compatriotes et dressant, haut et ferme, le drapeau suisse dans le ciel d'Egypte.

Dans le rêve éveillé qu'est notre vie où tout n'est que symboles et correspondances, cette ancienne photographie nous apparaît aujourd'hui comme l'éloquente illustration du rôle qui fut toujours dans nos colonies, celui de notre cher disparu: le rôle de porte-drapeau!

Jusqu'au dernier jour et sans défaillance aucune, M. Alfred Reinhart, mit tout son cœur et toute son énergie, à tenir d'une main fière et vigoureuse le drapeau helvétique.

L'amour du pays, l'attachement qu'il portait à ses compatriotes, n'avaient nullement cependant, rétréci son horizon. Bien au contraire: Loin de l'enfermer en d'étroites limites, le vivant patriotisme de cet homme de cœur, semblait l'avoir rendu plus humain encore, plus accueillant et plus compréhensif.

Suisse d'Egypte, il comprenait sa seconde patrie. Il l'aimait pour y avoir été accueilli avec amitié et a toujours tenu à prouver à ses hôtes, sa sympathie et sa gratitude.

Ce n'est pas seulement nos Colonies qui jour après jour, bénéficièrent du dévouement de M. le Dr Alfred Reinhart. L'Egypte, elle aussi, perd en le défunt un ami fidèle et généreux.

Disons-le également: l'affection qu'il portait à la Terre d'adoption, celle-ci le lui rendait.

Bien en dehors des cercles commerciaux, le nom de Reinhart s'était identifié au cours des années avec celui de nos colonies suisses, et, qui d'entre nous n'en a-t-il pas fait l'expérience, avait pénétré dans les milieux les plus divers.

Le domaine modèle qu'il avait créé de toutes pièces, au centre du *Delta*, ses dons renouvelés en faveur d'œuvres philanthropiques égyptiennes avaient sans doute aidé à la formation de la légende qui, de son vivant déjà entourait le nom de notre compatriote et sans doute nous autres Suisses d'Égypte, aurons-nous bien souvent encore, l'occasion de le constater et de bénéficier de son rayonnement.

A la nouvelle de la mort de M. Alfred Reinhart, l'Égypte s'est certainement associée de cœur, au deuil qui frappe si cruellement nos colonies suisses.

Pour veiller la dépouille de celui qui nous a quittés, autour de son cercueil, se pressent en cet instant, d'invisibles présences.

Des milliers de pensées, pensées de profonde reconnaissance, pensées d'affection, pensées d'estime, pensées de regrets, aussi de remords, peut-être, font en ce moment, escorte à la mémoire du grand disparu dont jamais la générosité ne craignait d'être dupe, et rien ne pourrait être plus doux que ce rayonnement de l'immense ferveur, à une âme en route vers cet Ailleurs, qui bientôt nous conduira nous aussi au dur voyage sans retour...

Le long murmure d'oraison, dont jusqu'ici se poursuit le lent frémissement n'est-ce pas aussi le viatique sans prix, que rien ne saurait remplacer et seul véritablement capable de reconforter ceux que laisse ici-bas, cette âme en partance...

De ce murmure, nous qui sommes ici et qui demeurons, nous en percevons l'écho, qu'il monte des grands bureaux de la Rue *Adib* ou de la maison d'*Ibrahimieh*, à laquelle le défunt était resté fidèle, de la cour de l'École ou de la grande

salle des Fêtes du Cercle suisse, de l'*Abadieh d'El-Hawaber*, ou des salles de chirurgie de l'Hôpital *Moassat*...

Et ce Suisse à l'Etranger, qui vécut toute une partie de sa vie, loin de son pays, loin des siens et qui durant la guerre mondiale devait connaître les rigueurs de l'exil et le « Heimweh », cet homme qui plus que tout autre travailla à paru connaître mieux et aimer davantage le nom suisse en dehors de nos frontières nationales, cet homme était demeuré non seulement enraciné de toutes ses fibres à la terre natale mais étroitement attaché aux intérêts supérieurs du pays.

Il fut un des amis de la première heure de la Nouvelle Société helvétique. Les dirigeants savent ce qu'ils doivent à sa clairvoyance et à son indéfectible amitié et l'importance des témoignages de sympathie, aussi efficaces que discrets, qu'il leur a donnés.

Il n'est pas une de nos initiatives dont, en tout ou en partie, le mérite ne lui revienne pas et notre ultime satisfaction, dans le désarroi de cette mort si brutalement inopinée, c'est de savoir que dimanche à Baden, la journée des *Suisses à l'Etranger*, en permettant à M. le Dr Alfred Reinhart, d'applaudir au message inspiré de son ami le Professeur Dr *Hanselmann* ainsi qu'au vibrant témoignage de Monsieur le *Conseiller fédéral Motta*, en nous donnant également, aux uns et aux autres, l'occasion de lui exprimer notre joyeuse fierté de le retrouver au milieu de nous, aura été pour celui qui devait dès le lendemain, nous quitter pour toujours, une de ses dernières joies et qu'il a pleinement ressentie.

Sa largeur de vue n'égalait que sa largesse de cœur. Nous ne l'oublierons pas.

Il est à ce propos des faits qu'il conviendra d'évoquer plus tard, des rappels qu'à tenter aujourd'hui risqueraient d'aller à l'encontre d'une volonté nettement exprimée, la *Commission et le Secrétariat des Suisses à l'Etranger* auront d'ailleurs un jour l'occasion de rendre pleinement hommage

au patriote et à l'amour qui tient à honneur de renforcer encore l'ancienne tradition de libéralité qu'il tenait de famille. Bornons-nous, pour l'instant, à écouter entonner sur le double clavier *Suisse-Egypte*, l'accord que sa main puissante y plaqua. Cet accord rend un son harmonieux et plein et quand le temps aura permis que s'apaise en nos cœurs, le tumulte intérieur qui y gronde ces jours-ci, nous l'entendrons vibrer plus clairement encore...

La force, la volonté qui habitaient la carrière puissante de ce Suisse de vieille roche, *Hodler* les eut comprises et magnifiquement exprimées, quant à nous, pour évoquer un représentant authentique de notre race et de notre sol, c'est aux grands sapins d'*Albisbrunn* que je veux désormais le comparer.

Abattu d'un seul coup, par la hache du destin, le sapin est tombé et c'est à sa chute que se mesure mieux la place qu'il occupait.

Mais même abattu, le grand arbre continue à servir et à affirmer son existence. C'est du plus solide de son être que jailliront la charpente et les poutres de soutènement de la maison destinée à abriter la vie, pour qu'elle s'y perpétue et au cœur même de cette maison, c'est à lui encore, que sera due la flamme des joies, la flamme qui éclaire et réchauffe, qui illumine et reconforte.

Alfred Reinhart n'est pas mort tout entier!

Ses œuvres lui survivent. C'est aujourd'hui que sa vie prend sa vraie signification et nous le comprendrons mieux encore demain!

En *Egypte* comme en *Suisse*, sa mémoire demeurera vivace et puisque la vérité sort de la bouche des enfants, à propos de cette légende dont nous relevions l'existence, sur les rives du Nil, pour ne pas céder à l'affliction qui pèse sur nous de tout son poids, relevons le mot d'une si émouvante ingénuité, d'une petite fille de l'école communale de Hausen, à qui l'instituteur demandait: « quel est le héros qui à

Marignan, aidait les Suisses, les défendait, les reconfortait? » et qui sans hésiter, répondait: « Herr Reinhart! »

Non! ce n'est pas mourir que de mourir ainsi!

Les fleurs que Mr. Alfred Reinhart aima tant, les fleurs que de *Winterthur* il transporta en *Egypte*, celles que de *l'Abadieh* il transplanta à Hausen, les simples fleurs des champs aussi, dont réalisant une idée de poète, il avait fait récolter les graines par les enfants des écoles, pour les semer aux alentours de sa paisible maison de campagne, toutes ces fleurs, toutes ces pensées, toutes ces actions, toutes ces bontés continueront à fleurir et à s'épanouir, et maintenant que celui qui les ayant aimés, s'en est allé au delà du tombeau, vers un pays plus beau malgré notre déchirement au plus profond de notre deuil, sachons les revoir d'un regard reconnaissant et sachons réentendre aussi le message qui, tombant du minaret de la mosquée qu'il fit construire à El-Hawaber comme de la tour de l'église de Hausen égrenant la voix de ses cloches, est le message pressant formel, que le défunt nous envoie.

C'est un message de confiance, d'acceptation, non pas d'espoir mais de certitude, et c'est l'obligation pour nous, de demeurer fidèles et de continuer de notre mieux, dans la mesure de nos forces, la tâche qui nous est confiée et qui nous incombe désormais.

Au cadran solaire de sa maison de *Hausen*, notre cher disparu, n'avait-il pas fait inscrire cette devise, afin qu'il nous en souvienne: « Horas non numero, nisi serenas. » Cette devise, faisons-la nôtre aujourd'hui. C'est dans cet esprit, qu'au nom des Suisses d'Egypte du Comité central de la Nouvelle Société helvétique, de la Commission et du Secrétariat des Suisses à l'Etranger, nous adressons à Madame Alfred Reinhart, aux enfants du disparu, à ses petits-enfants — et nous pensons tout particulièrement à ceux que la distance et la brutalité des événements retiennent au loin ces jours-ci — aux membres de la familles du défunt ainsi qu'à tous ses

collaborateurs proches et lointains, l'expression de notre profonde et très respectueuse sympathie.

Nous reportons sur eux tous, l'affection, l'estime, la gratitude que nous avons vouées à notre cher Président.

Nous prenons part à votre souffrance et nous déposons aux pieds de celui que nous ne reverrons plus ici-bas, un symbole de souvenir persistant et de fidélité bravant l'oubli des hivers cette couronne de sapin toujours vert, encadrée des deux palmes d'Orient, anonciatrices et promesses de victoire et de vie éternelles.

*

Orgelvortrag von Herrn Musikdirektor Karl Matthaei

„Wenn ich einmal soll scheiden“

ABDANKUNG

gehalten im Krematorium zu Winterthur am 29. August 1935
durch Pfr. W. Zollinger

Liebe Leidtragende, so sind wir denn zum letztenmal an der Bahre des teuren Entschlafenen versammelt. Was sollen wir da tun? — Wir wollen uns den Blick emporrichten lassen von dem alten Dichter, der uns zuruft:

O laßt uns die Häupter erheben:
Dem Tode entquillet das Leben;
erst endet der Schlummer die Sorgen,
dann folget der ewige Morgen.

(Nach einem lateinischen Liede des Prudentius.)

„Dem Tode entquillet das Leben“, Geliebte im Herrn, das ist unsere Christenhoffnung; der scheinbar ewige Schlaf ist nur Durchgang zum ewigen Morgen. Ja, haben nicht die Alten recht, wenn sie schon früh im Werdegang des Schmetterlings ein Sinnbild gesehn für den Weg der menschlichen Seele aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber: Die Raupe schläft ein, die Puppe scheint gestorben, und siehe da: Dem scheinbaren Tod entringet sich Leben, ein Schmetterling erhebt sich über die Erde der ewigen Sonne entgegen! Ein Sinnbild, liebe Leidtragende, auch für unsere christliche Zuversicht. Auch wir wissen: Dem Tode entquillet das Leben; wir wissen im Glauben: Der Schlaf des Todes ist das Letzte nicht, die Seele des Entschlafenen lebt und ist heimgegangen zum Vater. Und diese Gewißheit erfüllt uns mit ergebungsvoller

Ruhe und Stille zu Gott. Wir sorgen um den Heimgegangenen uns nicht.

Und doch, vor *einem*, liebe Leidtragende, ist euch dennoch bange, nicht wahr: Vor dem Wege, der nun vor euch liegt, und den ihr nun machen müsset ohne den lieben Heimgegangenen. Doch auch hier bleibt uns die Zuversicht zu Gott, der uns nie verläßt, im Leide am allerwenigsten! und zuversichtlich dürft ihr daher sprechen:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Die größte Gabe aber, die Gott uns im Leide schenkt, das sind die Aufgaben, — Aufgaben aber stellt Gott euch, — stellt sie euch gerade in dieser Stunde. Und das sei euere Aufgabe, zu der ihr aus ganzer Seele ja sagt: Daß ein jedes von euch von Herzen danach trachte, dem andern in Liebe und Freundlichkeit die Lücke zu ersetzen, die der herbe Tod in seinem Leben aufgerissen hat. Verdoppelt eure Liebe zu einander, liebe Leidtragende, verdoppelt sie auch zu ihnen allen, denen der Heimgegangene seine Liebe nicht mehr zeigen kann. Und gerade an diesen Aufgaben werdet ihr genesen dürfen und könnet zugleich wissen: Je mehr wir Gott, den Quell alles Lebens und aller Kraft, um seinen Beistand bitten werden, um so mehr werden wir auch empfangen, was uns von nöten ist zur Erfüllung unserer Pflicht.

Und wenn die Verlassenheit euch überkommen will, dann denket daran, daß der ewige Gott und Vater, in dessen Hand ihr den lieben Heimgegangenen wißt, auch über euch seine Vaterhand hält und auch in allem Leide euch zu führen

bereit ist dem ewigen Ziele entgegen. Dann sprecht still
wie einst als Kind:

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich!

Amen.

Die Abgesandten der Zofingia waren mit umflorter Fahne gekommen,
um ihren alten Freund zu ehren.

ABSCHIEDSWORTE

gesprochen im Krematorium am 29. August 1935

von Herrn Dr. med. E. Dubs in Zürich,
Präsident des Alt-Zofinger-Verbandes Zürich

Sehr geehrte Trauerversammlung!

Liebe Leidtragende!

Schmerzlich bewegt, erfülle ich die bittere Pflicht, in dieser schweren Stunde von dem Zofinger Reinhart Abschied zu nehmen. Im Namen der Zofingia Zürich, ihres Alt-Herren-Verbandes und des Alt-Zofinger-Verbandes Zürich kondoliere ich Ihnen, liebe Angehörige, von Herzen. Auch wir verlieren mit Ihnen an dem Hingeschiedenen viel, auch in unserem Kreise hinterläßt sein Tod eine unausfüllbare Lücke.

Alfred Reinhart trat 1894 unserer Verbindung bei. Er hat in unserem Kreise frohe, unvergeßliche Jugendstunden verlebt und geistige Anregungen aus ihm mitgenommen, die auf sein späteres, großzügiges Wirken nicht ohne Einfluß blieben. Er hat in der Zofingia aufrichtige Freundschaft gefunden und gegeben, und hat bis zu seinem Tode treu an ihr gehangen.

Und wenn wir Dir nun, lieber Farbenbruder, nach studentischer Sitte Band und Mütze, die Du mit Stolz und in

Ehren getragen hast, als letzten Gruß auf den Sarg legen,
ist es uns ein Sinnbild dafür, daß Du in unseren Herzen
über den Tod hinaus leben wirst.

*

Ein Sonnenstrahl fiel auf die Rosen, die den Sarg bedeckten, diese
leuchteten auf in wunderbarer Glut . . . es war der allerletzte Gruß
dessen, der von uns gegangen war.

AM GRABE

Worte gesprochen durch Pfr. W. Zollinger

Liebe Leidtragende. Nie in unserem Leben kommt es uns so klar zum Bewußtsein, wie wenig wir sterblichen Menschen doch sind, wie dann, wenn das, was am Menschen sterblich, zu einem armen Häuflein Asche zusammengesunken ist. Nie aber auch kommt es uns anderseits so klar zum Bewußtsein, daß der Mensch nicht nur Staub und Asche, daß er auch Seele ist, Geist aus Gottes Geist, Liebe aus seiner Liebe, daß seiner ist auch ein ewiges Teil. Ja, Gerhart Hauptmann hat doch wohl recht, wenn er sagt, daß man den Tod verleumdet habe, daß er nicht des Menschen letzter Feind, daß er vielmehr des Menschen Freund sei. Und er meint das etwa so, daß der Tod in der Erinnerung der Hinterbliebenen alles das auslösche, was am Menschen menschlich und etwa auch allzu menschlich gewesen, so daß den Hinterbliebenen nur bleibe, was göttlich am Menschen war, auf daß es sie weit über das Grab hinaus auf lange erst recht noch segne.

An dieses stille Plätzchen aber, liebe Angehörige des Heimgegangenen, werdet ihr aus aller Welt gerne immer wieder einmal zurückkehren, nicht, um den Verstorbenen hier zu suchen, — er ist droben im Licht, aber zu stillem Gedenken. Der Gang hieher wird euch Symbol sein eures treu seiner Gedenkens und das Verweilen an diesem Orte wird euch in der Erinnerung an den lieben Entschlafenen zur Aufmunterung werden, mutig und tapfer auf dem Wege auszuschreiten, den der Heimgegangene in seinen Erdentagen gegangen. Amen.

Im Hinblick aber auf den lieben Entschlafenen laßt uns sprechen: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, und wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruhet von seinen Werken.

Ewige Ruhe schenke ihm der Herr,
und das ewige Licht leuchte ihm.
Erhöre unser Gebet, o Gott,
zu dir kommt alles Fleisch;
Herr, gib ihm die ewige Ruhe,
und das ewige Licht leuchte ihm.

Amen.

Und nun sei der Friede Gottes und seine Gnade mit uns
allen jetzt und immerdar. Amen.

CULTE COMMÉMORATIF

Dimanche, le 1^{er} septembre 1935, à 10.30 h. a. m.

à l'Église Protestante d'Alexandrie

par M. le pasteur E. Widmer

Orgue: Suite gothique (Choral) L. Bøllmann

A l'orgue: M. A. Chédel

Que la grâce et la paix nous soient données de la part
de Dieu, notre Père. Amen.

Mes frères,

nous sommes assemblés, dans le sentiment d'une charité
fraternelle, pour pleurer avec ceux qui pleurent,
et pour nous préparer nous-mêmes à la mort, à l'éternité
et au jugement de Dieu,

qui a retiré de ce monde un de nos frères bien-aimés.

Toute chair est comme l'herbe et toute sa grâce comme
la fleur des champs. L'herbe sèche, la fleur tombe, quand
le vent de l'Éternel souffle sur elle. L'herbe sèche, la fleur
tombe, mais la parole de notre Dieu demeure éternellement.

Écoutons avec recueillement la lecture de la parole de Dieu:

Lecture de l'ancien et du nouveau testament

Matthieu 11, 28.29. (Épreuve et consolation)

I. Cor. 10, 13

Nombres 23, 10 (Bonheur des justes)

Matthieu 13, 43

Apoc. 14, 13

Psaume 103, 17 (Jugement et pardon)
Rom. 14, 12
I. Jean 3, 2 (Vigilance et confiance)
Psaume 62, 2
Psaume 40, 5
I. Thess. 5, 2.3.
I. Cor. 16, 13
Marc 13, 32.35.36.
Luc 12, 35-37
Amos 4, 12
II. Cor. 4, 18; 5, 1. (Espérance chrétienne)
I. Thess. 4, 13

*

Chant de l'assemblée: Cantique 4, versets 1 et 5.

Je répandrai mon âme en concerts de louanges,
Ma langue empruntera l'ardeur de tes saints anges
Quand ils courbent leur front pour te chanter, Seigneur,
Et ma bouche dira ce qui remplit mon cœur.

L'Eternel est Celui qui frappe et qui console,
Il soutient l'univers par sa seule parole;
L'Eternel est Celui qui règle notre sort,
Il commande à la vie, il commande à la mort.

ALLOCUTION

Mes frères,

Vous êtes venus dans ce temple qui contient à peine votre grand nombre, accourant de tous les côtés de cette ville, pour témoigner votre affection et votre sympathie à la famille de notre frère, Alfred Reinhart, qui nous a subitement quitté, là-bas, dans sa patrie suisse, d'où il ne nous reviendra plus

Sentant le vide qui s'est produit, vous venez pour « serrer les rangs », comme il aimait à dire lui-même, lorsque la mort avait atteint un de ses prochains.

Mais, par dessus tous nos sentiments d'affliction et de deuil, à travers le besoin de nous dresser en une grande solidarité humaine et vivante en face de la mort qui nous guette tous sans exception, nous cherchons une signification, un sens, un mot d'ordre, une indication vers l'avenir.

A moins de nous sentir abandonnés à un destin aveugle et sans raison, nous ne pouvons pas croire que cette mort n'a pas d'autres enseignements à nous donner que l'antique « Memento Mori! »

Nous venons d'élever nos voix pour chanter les louanges du Dieu éternellement vivant. Et, mes frères, je ne vois pas sur quelle parole l'union de nos cœurs pourrait mieux se faire en cette heure de recueillement que sur le cri qui sort du cœur d'un Juste qui souffre, Job, quand il dit:

« L'Éternel l'avait donné.

L'Éternel l'a repris.

Que le nom de l'Éternel soit béni! »

Oui, louez le Seigneur!

Approchez-vous de lui avec joie, avec des actions de grâce, bénissez son nom!

L'Éternel l'avait donné.

La vie même d'Alfred Reinhart, quel don magnifique, pour lui, et pour nous. Et quelle vie? Que de ressources matérielles, que de richesses spirituelles et morales Dieu lui a procurées et qu'il nous a procurées par lui! Que chacun de nous fasse en ce moment pour lui-même un compte de ce qu'il a reçu, directement ou indirectement, des mains et du cœur de cet homme qui avait bien des qualités, mais avant toutes celle-ci: celle de considérer son bien comme un don, comme un dépôt à lui confié, dont il devait être l'administrateur fidèle, fidèle vis-à-vis du donateur éternel.

Du premier au dernier jour, sa vie semble tissée toute entière d'une main généreuse et libérale, dont le geste même invite à la reconnaissance, à la bénédiction.

Le 16 octobre 1873, Alfred Reinhart naquit à Winterthur en Suisse. Paul Reinhart fut son père, Ida Sulzer sa mère. Une jeunesse ensoleillée, une éducation soignée, des études sérieuses, des voyages instructifs: voilà le bilan du jeune homme de 23 ans qui vient en Egypte, bien doué et plein de forces physiques et morales.

Nous savons que les dons de l'Éternel n'en sont pas restés là et que notre frère a su déployer les efforts qu'il fallait pour les faire porter leurs fruits.

Certes, les échecs et les jours sombres ne l'ont pas épargné. Et il en a peut-être souffert bien davantage qu'il ne le laissait voir, car le corps si robuste et fort cachait une âme d'enfant, sensible à la souffrance comme à la moindre délicatesse.

Et plus nous faisons comparaître devant notre mémoire cette vie qui s'est déroulée en grande partie parmi nous, plus nous devons être, avec lui, heureux et reconnaissants, et dire à notre âme:

« Mon âme, bénis l'Eternel, et n'oublie aucun de ces bienfaits! »

A l'âge de 31 ans, en 1904, Alfred Reinhart se maria avec Suzanne Meier, de Weiach en Suisse. Ceux qui ont connu notre frère de près, qui l'ont vu et revu dans l'intimité, dans sa belle demeure à Ibrahimieh, ont pu se rendre compte combien la vie de famille a été pour lui une source intarissable de joies et de forces sans cesse renouvelées. Je ne crois pas me tromper en pensant que c'est bien là qu'Alfred Reinhart a vécu les heures les plus heureuses de son existence. Il a su s'en montrer reconnaissant.

Vous savez mieux que moi combien le travail de son activité commerciale a été béni, dès le début en 1896, et ensuite à partir de 1907 où il put fonder la maison qui porte son nom, jusqu'à ce jour. Ses collaborateurs, jeunes et vieux, anciens et nouveaux, pourraient nous en parler, pourraient nous dire l'admiration et l'estime qu'ils ressentaient pour ce chef qu'ils avaient l'habitude d'appeler Père; mais en cette heure l'émotion de ne plus le trouver dans son bureau au deuxième étage de la maison à l'angle de la rue Adib doit leur serrer le cœur....

Nous savons par contre tous les succès dont l'Eternel a couronné ses nombreux efforts et entreprises si diverses entre elles, mais unies par une pensée commune:

Aider l'homme, lui faire du bien, lui faciliter la vie, l'existence, la guérison, la mise en valeur de toutes ses capacités physiques et morales, et cela par les moyens les plus efficaces de la charité, de la pédagogie et de la science. S'il est vrai qu'il sera beaucoup exigé de celui auquel beaucoup a été donné, Alfred Reinhart a entendu cet appel et y a répondu sans hésitation de toute la générosité d'un cœur qui bénissait l'Eternel, qui le bénissait à la fin de chaque journée.

Dieu lui avait enfin réservé un don précieux entre tous: celui de rester jeune, jeune de cœur et d'esprit jusqu'au dernier jour, malgré les faiblesses physiques que l'âge com-

mençait à lui imposer, plein d'élan pour toutes les causes belles et nobles.

Alfred Reinhart avait de multiples raisons de bénir le nom de l'Eternel. Il ne s'y est pas dérobé.

Mes frères, et nous-mêmes!

N'avons nous pas été, ne sommes et ne resterons nous pas de mainte façon au bénéfice de ce que Dieu avait donné à notre frère? Quel réconfort et quel encouragement de pouvoir nous dire que malgré son départ tant de choses, visibles et invisibles, restent, demeurent intactes parmi nous! Que Dieu en soit loué!

A commencer par cette Eglise Protestante d'Alexandrie, la sienne sous plus d'un rapport, puisque c'est grâce aussi à ses efforts fidèles qu'elle a pu conserver, il y a une quinzaine d'années, son caractère international, bilingue et indépendant.

La colonie suisse ensuite se recueille ces jours-ci en une profonde reconnaissance, non seulement à cause de tout ce qu'Alfred Reinhart a donné, créé, soutenu et encouragé pour elle, mais tout simplement parce que cet homme était un des leurs. Mes compatriotes me comprendront si je leur dis aujourd'hui que le nom d'Alfred Reinhart et l'esprit qu'il a fait rayonner autour de lui sont un capital dont nous vivrons en reconnaissance, mais qui nous engage personnellement, chacun, jusqu'au fond de son être.

Mais les autres colonies européennes, et avant tout l'Egypte, sa seconde patrie, toutes les organisations, les sociétés et les personnes qui pouvaient compter sur lui, qu'elles ne se laissent pas envahir par la tristesse. Qu'elles bénissent Dieu de sa bonté. Qu'elles conservent ce qui leur est confié.

A nous tous, s'il pouvait en ce moment nous adresser une dernière parole, il dirait:

« Ne pleurez pas! Ne me plaignez pas! Soyez contents, heureux et reconnaissants de ce que j'ai pu être et faire, comme je le suis moi-même. »

Et l'Éternel l'a repris.

Comme il reprendra chacun de nous, quand le moment sera venu. Là encore, la bonté divine éclate à nos yeux. Il l'a repris d'un instant à l'autre, sans déclin, sans souffrances; dans sa belle maison de Hausen au pied de l'Albis, parlant à sa chère femme, il a été rappelé. Il est tombé dans les bras de sa compagne. Dieu lui a été clément jusqu'à son dernier souffle.

Il était prêt pour le grand voyage. La mort l'a touché tout doucement, comme un ami.

Il repose en paix.

Laissons couler les larmes que nous ne pouvons retenir, serrons les mains de ceux qui sont le plus douloureusement éprouvés,

mais restons remplis d'une joie profonde et d'une reconnaissance inaltérable.

L'Éternel l'a donné. L'Éternel l'a repris. Que le nom de l'Éternel soit loué.

Amen.

*

Orgue: Andante César Frank

Prière et bénédiction.

Orgue: Prélude J. S. Bach

FREUNDENSWORTE

an die Familie Reinhart

von Herrn Pfarrer Robert Weiß in Zürich,

Präsident des Stiftungsrates des Landerziehungsheimes Albisbrunn

Zürich, 27. August 1935.

Freud' und Leid sind in unserm Leben nahe beieinander. Noch vor vier Wochen eitel Freude, als es galt, den schmucken Neubau unseres Landerziehungsheims einzuweihen. Wie waren wir alle, vom jüngsten Zögling bis hinauf zur Leitung des Hauses, so glücklich, den verehrten Stifter und seine Familie zu dieser schlichten Weihe in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Es war bei aller Einfachheit der Feier ein Tag, an dem die reine Freude aus aller Herzen strahlte. Und heute — dumpfer Schmerz, bitteres Leid, das uns alle betroffen. Denn wir alle fühlen im Innersten den unersetzlichen Verlust, den der plötzliche Abschluß dieses reichen und gesegneten Lebens für seine Familie, seine Mitarbeiter, seine Freunde und die große Schar derer bedeutet, denen sein wertvoller Rat oder seine stets hilfsbereite Hand aus seelischer oder materieller Not geholfen.

Was er in einer ungetrübten Jugendzeit im Elternhaus auf dem Heiligenberg sah, hörte und erlebte, machte einen unauslöschlichen Eindruck auf die jugendliche Seele. Vater und Mutter waren ihm leuchtende Vorbilder, denen nachzueifern sein unablässiges Bestreben war. Des Vaters weiter geistiger Horizont, seine Schaffensfreude und Energie, seine Großzügigkeit, sein Verständnis für die sozialen Nöte und

seine Hilfsbereitschaft, ihnen zu steuern, wurden auch dem Sohn wesenseigen. Und von der feinsinnigen Mutter, dieser edlen Frau, mit der er bis zu ihrem Hinschied in rührender Liebe verbunden war, hatte er die diskrete Art, wohlzutun nach des Meisters Weisung: „Wenn du aber Almosen gibst, soll deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut.“

Als er dann in seiner Gemahlin die Lebensgefährtin fand, die — gleichgesinnt wie seine von ihm über alles verehrte Mutter — ihn vortrefflich ergänzte und ihm zur treuesten Gehilfin in des Wortes bestem Sinn wurde, war sein Glück voll, denn nun konnte er seine ganze Kraft auf den Aufbau seines Lebenswerkes, vor dem wir bewundernd stehen, verwenden. Gewiß hat er vom lieben Gott fünf Talente mit auf den Lebensweg bekommen, aber daß er mit diesen fünf Talenten so Großes schuf, erfüllt uns mit Dank und Freude.

Die Devise, zu der er sich in froher Jugendbegeisterung in der Lausanner Zofingia bekannte — *patria, amicitia, scientia* —, hat er bis zum letzten Atemzug hochgehalten. Was war *er*, der Auslandschweizer, seiner geliebten Heimat, und was bedeutete diese Heimat ihm, wie bereitwillig unterstützte er die Wissenschaft, wenn sie für eine große Sache seine materielle Hilfe benötigte und was ist er zeitlebens seinen Freunden gewesen?

Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch weder durch Kampf und Enttäuschung noch durch Erfolge im Leben sich seine Jugendideale rauben läßt. Alfred Reinhart ist ihnen treu geblieben bis ans Ende und drum lag auf seinem Wirken Gottes Segen.

Wenn von einem, gilt von ihm das Pauluswort an die Korinther: „Nun aber fordert man von den Haushaltern nicht mehr, als daß sie treu erfunden werden.“ Er war immer ein guter Haushalter der mancherlei Gaben und Kräfte, die ihm geschenkt worden. Was sein unvergeßlicher Vater ihm auf dem Sterbelager als Geleitwort mit ins Leben gegeben, war ihm wie ein heiliges Vermächtnis: „Wenn du in

deinen geschäftlichen Unternehmungen Erfolg haben und es dir gut gehen sollte, vergiß nie, daß das, was du erwirbst, nur anvertrautes Gut ist, mit dem du Wohltun sollst.“ Und Wohltun und Mitteilen sind ihm zum Bedürfnis, zum Lebenselement geworden.

Ja, er war ein guter, ein treuer Haushalter. Die Treue war tief verankert in seinem ganzen Wesen. Er war die personifizierte Treue im Kleinen wie im Großen, im Beruf wie gegenüber den Menschen. Und darum, verehrteste Frau Reinhart, dürfen wir im Schmerz über den unersetzlichen Verlust den Dank nicht vergessen gegenüber dem, der uns den lieben Heimgegangenen geschenkt und der uns durch ihn so viel gegeben. Ihn, den treuen Gott, wollen wir bitten, daß er auch an unserm lieben Entschlafenen wahr mache die Verheißung der Offenbarung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Und der Wald verhehlt nicht ganz,
Daß der Sommer ging zur Neige
Herbstlicher Verklärungsglanz
Färbt bereits die Buchenzweige.

Also möcht ich, eh ich schied
Auch mein Licht noch leuchten lassen,
Noch zum letzten, schönsten Lied
Alle Kraft zusammenfassen.

Möcht auf alles, was mir je
Gutes ward in Erdentagen,
Noch ein freundliches Ade
Gott und Menschen dankbar sagen.